



VICTORIA
HOLT

Das Haus der
sieben Elstern



ROMAN

»Dann hat er also noch eine Frau?«

»Nein. Sie ging nach London, und bald darauf kam sie bei einem Eisenbahnunglück ums Leben.«

»Wie furchtbar!«

»Manche Leute sagen, das sei die gerechte Strafe für ihre Sünden gewesen. Der fromme alte Josiah Dorian in Bell House war davon überzeugt. Die Nachsichtigeren sagten, sie könnten verstehen, daß die Ärmste fortwollte von ihrem Ehemann.«

»Das hört sich sehr dramatisch an.«

»Je nachdem, wie man es betrachtet, Liebes. Bei uns gärt es wie in jedem Dorf. Alles sieht so ruhig und friedlich aus, aber wenn man unter der Oberfläche bohrt, stößt man auf etwas, was man nicht erwartet hat. Es ist, wie wenn man einen Stein umdreht, um nachzuschauen, was darunter ist. Hast du das schon mal gemacht? Versuche es eines Tages, dann wirst du sehen, was ich meine.«

»Dieser Crispin war also verheiratet.«

»Er ist recht jung für einen Witwer, aber ich vermute, das arme Ding hat das Leben mit ihm nicht ertragen. Vielleicht ist es eine Warnung für andere, es nicht zu versuchen. Obwohl ich sagen muß, ein herrschaftliches Anwesen wie St. Aubyn's Park, und er der Herr über das Ganze, das könnte für manche eine Verlockung sein.«

»Erzähl mir von Tamarisk.«

»Darauf wollte ich gerade kommen. Sie muß etwa einen Monat älter sein als du ... vielleicht auch jünger, ich weiß es nicht genau. Sie war ein Nachzügler. Ich glaube nicht eine Minute, daß das muntere Paar noch ein Kind wollte. Man denke, Madam hätte für ein paar Monate auf ihr ausgelassenes Leben verzichten müssen. Wie dem auch sei, Tamarisk wurde geboren. Es muß mindestens zehn Jahre nach Crispins Geburt gewesen sein.«

»Sie waren sicher sehr verstimmt, daß sie auf die Welt kam.«

»Ach, als sie erst einmal da war, war es kein Problem mehr. Sie wurde einem Kindermädchen übergeben, dem niemand dreinredete. Kein Wunder, daß Tamarisk als eigensinnig und widerspenstig gilt. Genau wie ihr Bruder. Ich nehme an, die Kindermädchen haben ihnen immer alles durchgehen lassen. Es war gewiß eine bequeme Aufgabe, ohne jede Einmischung von oben. Die armen Kleinen. Ihre Eltern müssen fast Fremde für sie gewesen sein. Aber vielleicht sollte ich sagen, arme Mrs. St. Aubyn. Sie hat ihren Mann verloren, der ihr alles im Leben bedeutete. Maud Hetherington und ich besuchen sie abwechselnd. Sie empfängt uns nicht gern, und wir mögen sie eigentlich auch nicht besuchen. Aber Maud sagt, es muß sein, und Maud duldet keinen Widerspruch.«

»Werde ich die St. Aubyns kennenlernen?«

»Darauf komme ich noch. Doch zuerst zu den Dorians in Bell House. Ein hübsches Anwesen. Steht etwas abseits der Straße. Roter Ziegelbau. Sprossenfenster. Ein Jammer.«

»Wieso Jammer?«

»Ein Jammer, daß die Dorians dort wohnen. Es könnte ein fröhliches Haus sein. Ich würde gern dort leben. Ziemlich groß für mich, aber wir könnten es gebrauchen. Ich

glaube, der alte Josiah Dorian kann nicht vergessen, daß es einmal ein Versammlungsort war. Höchstwahrscheinlich von den Quäkern. Es ist zwar keine richtige Kirche, aber so groß ist der Unterschied nicht. Ein Treffpunkt für Menschen, stelle ich mir vor, für die ein Lachen eine Fahrkarte zur Hölle bedeutet. Das merkt man dem Haus noch heute an. So etwas bleibt haften, und Josiah Dorian ist nicht der Mann, das zu ändern.«

»Sagtest du nicht etwas von einem Mädchen in meinem Alter?«

»Ja, Rachel. Sie ist gleich alt wie Tamarisk St. Aubyn und du. Das arme Kind! Sie hat vor einer Weile ihre Eltern verloren. Ein Jammer, daß sie zu Onkel und Tante gekommen ist.«

»Ich bin auch zu meiner Tante gekommen.«

Sie lachte. »Ja, Liebes, aber ich bin nicht Josiah Dorian.«

»Ich glaube, ich habe großes Glück gehabt.«

»Du bist ein Schatz. Wir bringen uns gegenseitig Glück. Mir tut die arme Rachel leid, weil sie bei denen leben muß. Da geht's sehr knickerig zu, wenn du verstehst, was ich meine. Kein Dienstbote hält es lange bei ihnen aus. Hilda Dorian wiegt den Zucker ab und schließt den Tee ein, auf Anweisung ihres Mannes, heißt es. Josiah Dorian ist ein knauseriger Mensch. Rachel ist Hilda Dorians Nichte. So, nun weißt du Bescheid über die Leute, die du demnächst kennenlernen wirst. Und nun zu deiner Erziehung. Ich möchte, daß du eine Schule besuchst ... eine gute Schule.«

»Ist das nicht sehr teuer?«

»Wir kommen zurecht, wenn es sein muß. Aber das hat noch etwas Zeit. Sagen wir, in einem Jahr. Bis dahin ... Tamarisk hat eine Gouvernante, Miß Lloyd. Rachel wird von derselben Gouvernante unterrichtet. Sie geht jeden Tag nach St. Aubyn's Park und nimmt an Tamarisks Schulstunden teil. Siehst du, worauf ich hinauswill?«

»Du meinst, daß ich ...?«

Tante Sophie nickte eifrig. »Ich habe noch nichts unternommen, aber ich sehe nicht, warum du nicht an ihrem Unterricht teilnehmen sollst. Ich glaube nicht, daß es Schwierigkeiten gibt. Ich muß die Zustimmung von Mrs. St. Aubyn einholen, aber sie kümmert sich kaum um solche Dinge, und ich rechne nicht mit Einwänden ihrerseits. Ich denke, ich brauche auch Josiah Dorians Zustimmung. Nun, wir werden sehen. Es würde auf alle Fälle unsere Probleme fürs erste lösen.«

Ich war ganz aufgeregt.

»Du müßtest jeden Morgen nach St. Aubyn's Park gehen. Es wird bestimmt nett für dich, mit Gleichaltrigen zusammenzusein.«

Während wir so sprachen, steckte Lily den Kopf zur Tür herein. »Miß Hetherington ist da«, sagte sie.

»Führ sie herein«, rief Tante Sophie, dann wandte sie sich mir zu. »Jetzt wirst du die Tochter unseres Pastors kennenlernen – seine rechte Hand und gute Ratgeberin, in deren tüchtigen Händen das Geschick von Harper's Green liegt.«

Sie trat ins Zimmer, und sie war genau so, wie Tante Sophie gesagt hatte. Ich spürte

sogleich, daß eine gewisse Macht von ihr ausging. Sie war hochgewachsen, die Haare waren streng aus dem Gesicht gekämmt und von einem kleinen Hut gekrönt, der mit Vergißmeinnicht verziert war. Sie trug eine Bluse, deren mit Stäbchen gestützter Kragen ihr fast bis ans Kinn reichte und ihr ein strenges Aussehen verlieh; die braunen Augen hinter der Brille waren lebhaft. Sie hatte etwas vorstehende Zähne und strahlte eine unübersehbare Autorität aus.

Ihr Blick fiel sogleich auf mich. Ich trat vor sie hin. »Das ist also die Nichte«, sagte sie.

»Ja«, bestätigte Tante Sophie mit einem Lächeln.

»Willkommen, Kind«, sagte Miß Hetherington. »Du gehörst nun zu uns. Du wirst hier glücklich sein.« Es klang eher nach einem Befehl als nach einer Prophezeiung.

»Ja, ich weiß«, erwiderte ich.

Sie machte ein zufriedenes Gesicht und betrachtete mich ein paar Sekunden eindringlich. Sie versuchte wohl einzuschätzen, welche nützlichen Aufgaben man mir übertragen könnte.

Tante Sophie erklärte ihr, sie hoffe, ich könne an den Unterrichtsstunden der Mädchen in St. Aubyn's Park teilnehmen.

»Selbstverständlich«, sagte Miß Hetherington. »Das ist sehr vernünftig. Miß Lloyd kann ebensogut drei wie zwei Schülerinnen unterrichten.«

»Ich muß noch die Zustimmung von Mrs. St. Aubyn und den Dorians einholen.«

»Natürlich müssen sie zustimmen.«

Ich fragte mich, welche Schritte sie unternehmen würde, wenn sie nicht zustimmten, aber ich hielt es für kaum wahrscheinlich, daß sie es wagen würden, ihr die Einwilligung zu verweigern.

»So, Sophie, es gibt da einige Angelegenheiten zu regeln ...«

Ich verließ das Zimmer.

Ein paar Tage später eröffnete mir Tante Sophie, daß das Thema Gouvernante geregelt sei. Ich würde Tamarisk und Rachel im Schulzimmer von St. Aubyn's Park Gesellschaft leisten.

Praktisch, wie sie war, und da sie es für gut befand, daß ich meine Gefährtinnen ein wenig kennenlernte, bevor ich gemeinsam mit ihnen unterrichtet wurde, lud Tante Sophie die zwei Mädchen nach The Rowans zum Tee ein. Ich war deswegen ganz aufgeregt, und voller Neugierde und Spannung ging ich ins Wohnzimmer hinunter.

Rachel Grey kam als erste. Sie war ein schwächtiges, dunkelhaariges Mädchen mit großen braunen Augen. Wir musterten einander eingehend und gaben uns feierlich die Hand. Tante Sophie sah lächelnd zu. »Ihr werdet euch gut verstehen«, sagte sie. »Meine Nichte ist neu in Harper's Green, Rachel. Du wirst ihr doch helfen, sich einzugewöhnen, Liebes, nicht wahr?«

Rachel lächelte zaghaft und erwiderte: »Gern, soweit ich es vermag.«

»So, nachdem ihr euch nun bekannt gemacht habt, wollen wir uns setzen und ein

bißchen plaudern.«

»Du wohnst in Bell House«, begann ich. »Ich finde, es sieht bezaubernd aus.«

»Das Haus ist hübsch«, sagte Rachel, dann verstummte sie.

»Ein echter historischer Bau«, sagte Tante Sophie.

»Fast so alt wie St. Aubyn's Park.«

»Oh, aber nicht so vornehm«, sagte Rachel.

»Es hat Charme. Tamarisk verspätet sich wohl.«

»Tamarisk kommt immer zu spät«, sagte Rachel.

»Hm«, brummte Tante Sophie.

»Sie ist sehr gespannt auf dich«, sagte Rachel zu mir.

»Sie wird bald hier sein.«

Und da kam sie auch schon. »Ah, da bist du ja, meine Liebe«, sagte Tante Sophie.

»Wurdest du aufgehalten?«

»Ja«, sagte die soeben Angekommene. Sie war recht hübsch, mit sehr blonden Kraushaaren, blitzenden blauen Augen und einer kleinen Stupsnase, die ihr ein keckes Aussehen verlieh. Sie musterte mich mit unverhohlener Neugierde.

»So, du bist also die Nichte.«

»Und du bist Tamarisk St. Aubyn.«

»Von St. Aubyn's Park«, ergänzte sie, während sie den Blick durch Tante Sophies geschmackvoll eingerichteten, aber nicht sehr großen Salon schweifen ließ, wodurch dieser irgendwie noch kleiner wirkte. »Du wirst also mit Rachel und mir unterrichtet«, sagte sie.

»Ja, und ich freue mich darauf.«

Sie verzog das Gesicht zu einem Flunsch – eine Gebärde, die mir später noch sehr vertraut werden sollte –, um anzudeuten, ich würde meine Meinung vielleicht ändern, wenn ich erst die Gouvernante kennenlernte. »Lallie ist eine Sklaventreiberin, stimmt's, Rachel?« sagte sie.

Rachel antwortete nicht. Sie wirkte scheu und ein wenig von Tamarisk eingeschüchtert.

»Lallie?« fragte ich.

»Lallie Lloyd. Sie heißt Alice. Ich nenne sie Lallie.«

»Aber nicht, wenn sie es hören kann«, warf Rachel leise ein.

»Das würde ich mich durchaus trauen«, gab Tamarisk zurück.

»Ich fange Montag an«, eröffnete ich ihnen.

»Ihr drei könnt euch jetzt ein bißchen miteinander vertraut machen«, sagte Tante Sophie.

»Ich sehe nach dem Tee.«

Dann war ich mit den beiden allein.

»Du wohnst jetzt wohl für immer hier, nehme ich an«, sagte Tamarisk.

»Meine Mutter ist krank. Sie ist in einem Pflegeheim in der Nähe. Deshalb bin ich hier.«

»Rachels Eltern sind tot. Deshalb ist sie hier bei ihrem Onkel und ihrer Tante.«

»Ja, ich weiß. In Bell House.«

»Das ist nicht so fein wie unser Haus«, erklärte mir Tamarisk. »Aber auch nicht übel.« Wieder musterte sie Tante Sophies Salon mit ihrem abschätzenden Blick.

»Später werden wir eine Internatsschule besuchen«, sagte Rachel zu mir. »Tamarisk und ich gehen zusammen.«

»Ich denke, ich werde auch ins Internat kommen.«

»Dann sind wir zu dritt.« Tamarisk kicherte. »Ich freu' mich auf die Schule. Schade, daß wir noch zu jung sind.«

»Das wird sich natürlich ändern«, sagte ich, vielleicht etwas geziert, und Tamarisk brach in Lachen aus.

»Du hörst dich jetzt schon an wie Lallie«, sagte sie. »Erzähl uns von deinem früheren Zuhause.«

Ich erzählte, und sie hörten aufmerksam zu. Unterdessen kam Lily mit dem Tee herein, gefolgt von Tante Sophie. »Du wirst dich um unsere Gäste kümmern, Freddie«, sagte sie. »Ich überlasse das dir. Dann könnt ihr euch ohne die Hilfe Erwachsener näher kennenlernen.«

Ich kam mir sehr wichtig vor, als ich den Tee einschenkte und den Kuchen herumreichte.

»Das ist aber ein komischer Name«, sagte Tamarisk, »nicht wahr, Rachel? Freddie! Hört sich an wie ein Junge.«

»Eigentlich heiße ich ja Frederica.«

»Frederica!« Ihre Miene drückte Geringschätzung aus. »Mein Name ist ausgefallener. Arme Rachel, deiner ist gewöhnlich. Kommt eine Rachel nicht in der Bibel vor?«

»Ja«, erwiderte Rachel.

»Tamarisk gefällt mir am besten. Ich möchte nicht mit einem Jungennamen gerufen werden.«

»Niemand würde dich mit einem Jungen verwechseln«, versetzte ich, was bei Tamarisk einen Lachanfall hervorrief.

Danach unterhielten wir uns zwanglos, und ich hatte das Gefühl, daß sie mich akzeptierten. Sie berichteten mir von Lallies Marotten und wie leicht sie hinters Licht zu führen sei. Allerdings müsse man dabei vorsichtig zu Werke gehen. Sie erzählten mir, daß sie einen Liebsten gehabt habe, der in jungen Jahren an einer mysteriösen Krankheit gestorben sei, daß sie deswegen unverheiratet geblieben sei und Menschen wie Tamarisk, Rachel und mich unterrichten müsse, statt ein Heim mit einem liebenden Gatten und einer Familie zu haben.

Nach dieser Tee-Einladung verlor ich meine Beklemmungen. Ich hatte das Gefühl, mit Tamarisk von gleich zu gleich umgehen zu können, und vor Rachel hatte ich keine Scheu.

Am Montag darauf machte ich mich, voll verhaltener Zuversicht und gespannt auf Miß Alice Lloyd, auf den Weg nach St. Aubyn's Park.

St. Aubyn's Park war eine große Tudorvilla mit einer geschwungenen Zufahrt, die auf